

BUCHBESPRECHUNGEN

Keith F. Pecklers, S.J., *The Genius of the Roman Rite. On the Reception and Implementation of the New Missal*. London: Burns & Oates 2009 (Continuum Books).

Bekanntlich gab es nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine rege Diskussion darüber, wie die neuen revidierten, in Latein verfassten liturgischen Modellbücher in die jeweiligen Muttersprachen zu übersetzen seien. So sollte man laut der römischen Instruktion vom 25. Jänner 1969, *Comme le prévoit*, die lateinischen Texte gedanklich freilegen und ihren Inhalt in die gehobene Umgangssprache der jeweiligen Landessprache übertragen. Die Instruktion betonte also das Übertragen statt des buchstäblichen Übersetzens. Allerdings machte – insbesondere ab den 1980er Jahren – die konziliare Aufbruchstimmung in Rom einem Bremsprozess Platz. Mehrere vatikanische Dokumente der letzten drei Jahrzehnte warnen vor einer zu weit durchgeführten Erneuerung und betonen die liturgische Disziplin. Laut der Instruktion *Liturgiam authenticam* (LA) aus dem Jahr 2001 sollten alle in die jeweiligen Muttersprachen übersetzten liturgischen Bücher gänzlich aufs Neue überprüft werden und die aufgrund der Prinzipien von LA erstellten neuen Übersetzungen möglichst wörtlich die lateinischen Originale darstellen. Damit sie als ‚authentisch‘ betrachtet werden könnten, bräuchten sie die ‚Anerkennung‘ (*recognitio*) der vatikanischen Liturgiekongregation. Laut mehreren kritischen Stimmen, u. a. von Kardinal Franz König, eroberte sich die römische Kurie dadurch jedoch eine größere Kontrollbefugnis – auf Kosten der nationalen und regionalen Bischofskonferenzen – als von der Liturgiekonstitution selbst vorgesehen ist.

Es ist ein offenes Geheimnis, dass LA vor allem die Situation im englischen Sprachgebiet betrifft. Die englischen Bücher wurden nicht nur in der riesigen englischsprachigen Welt benutzt, sondern dienten auch als Vorlage für die Übersetzungen in zahlreiche Landessprachen Afrikas und Asiens; dadurch wuchs natürlich die Distanz zwischen Letzteren und den lateinischen Modellbüchern. Einerseits priesen viele die Qualität der englischen Texte, andererseits gaben dieselben Personen meistens auch zu, dass diese Texte noch immer wichtige Defizite aufwiesen. Nach der jahrhundertlangen Vorherrschaft des Lateins, war es natürlich sehr schwierig, innerhalb weniger Jahre ‚perfekte‘ volkssprachliche liturgische Bücher zu erstellen. Die diesbezüglichen Korrektur- und Reformvorschläge, die von den zuständigen englischsprachigen Behörden nach Rom geschickt wurden, berücksichtigte man in der dortigen Liturgiekongregation jedoch nicht. Die Kurie wies darauf hin, dass demnächst eine neue Instruktion neue Richtlinien geben würde: LA, die vielerorts heftige Auseinandersetzungen erregte.

Vor diesem Hintergrund ist das jetzt erschienene Buch des amerikanischen Jesuiten und Professors für Liturgiewissenschaft an der Päpstlichen Gregoriana-Universität in Rom zu betrachten. Es handelt sich um eine relevante Schrift, die auch für alle anderen Sprachgebiete wichtig ist, da auch diese von LA betroffen sind.

Das Ziel des Buches ist katechetisch: Es möchte katholische Gläubige (Laien und Priester) über das Warum und Wozu der neuen englischen Übersetzung des Missale Romanum informieren und sie gleichzeitig ansatzweise mystagogisch in deren Geist einführen. Das Buch ist zeitlich gut geplant: Das Verfahren der Übersetzungen ins

Englische mit seinen vielen Konsultationen und der *recognitio* ist so gut wie abgeschlossen und das neue englische Messbuch wird demnächst verfügbar sein. Außer der hier besprochenen britischen Version des Buches von Pecklers gibt es inzwischen auch eine amerikanische Ausgabe, die beim Verlag The Liturgical Press in Collegeville, Minnesota, 2010 erschien.

Im ersten Kapitel behandelt der Autor in Kürze die historische Entwicklung des römischen Ritus und im zweiten die Anliegen der Liturgiereform des Zweiten Vatikanums sowie einige Entwicklungen und Spannungen der nachkonziliaren Zeit, z. B. die Diskussion über *Summorum Pontificum*. Das dritte Kapitel setzt sich mit der Frage der Volkssprache im Gottesdienst, der Arbeit der *International Commission on English in the Liturgy (ICEL)*, sowie mit den Folgen von *LA* auseinander. Im vierten Kapitel bespricht Pecklers die Bedeutung der *Allgemeinen Einführung in das Römische Messbuch* und im fünften die Veränderungen und Herausforderungen, welche mit der Implementierung der neuen englischen Übersetzung des neuen Messbuches einhergehen (im Dialog am Anfang der Präfation z. B. soll das Volk zum „The Lord be with you“ des Priesters künftig antworten: „And with your spirit“ statt „And also with you“). Ein Epilog mit der Behauptung, dass – mit Bezugnahme auf den ehemaligen päpstlichen Zeremoniar, Piero Marini – die Zukunft der Liturgie die Zukunft der Kirche darstelle, schließt diese kompakte Schrift ab.

Pecklers versucht, zwischen der Skylla und der Charybdis hindurch zu fahren. Auf der einen Seite akzeptiert er die jetzt entstandene Situation und versucht, das Beste daraus zu machen. Wiederholt schreibt er, dass die englischsprachigen Teile der katholischen Kirche die neuen liturgischen Texte, welche „die Kirche uns gibt“ (sic!) (43–44, 112, 114), „voll Hoffnung“ akzeptieren (66, 112) sollte. Auf der anderen

Seite möchte er die Vorgehensweise und den Inhalt von *LA* nicht ohne weiteres hinnehmen und äußert in dieser Hinsicht Kritik. Es ist also ein Hauptanliegen von Pecklers, nicht zu den ‚Liturgiekriegen‘ und zur weiteren Polarisierung beizutragen, und sowohl ‚konservative‘ als auch ‚progressive‘ Kreise an Bord des Kirchenschiffes zu halten. Ob ihm dieser schwierige Kurs zwischen Skylla und Charybdis gelingt, soll jede/r Lesende für sich beurteilen.

In diesem Rahmen ist auch Pecklers' wiederholtes Plädoyer für Kontextualisierung bedeutsam. Er ist der Meinung, dass der römische Ritus immer kontextuell und nur zwischen dem 5. und 8. Jh. ‚klassisch und rein‘ war. Letzteres möchte ich relativieren, weil gerade damals griechischsprachige Päpste bedeutende ostkirchliche Marienfeste in Rom einführten. Des Weiteren ist gerade *LA* wohl kaum ein gutes Beispiel für die Kontextualisierung der Liturgie. Auch fehlen einige wichtige aktuelle kontextuelle Differenzierungen. Beispielsweise werden das momentane Auseinanderfallen des traditionellen katholischen Milieus in der westlichen Welt mit dramatischen Folgen für die quantitative Teilnahme am römischen Ritus sowie die wichtige Diskussion über die Rolle und Teilnahme von Frauen, Jugendlichen und anderen Gruppierungen von Pecklers nicht thematisiert. Allerdings weist der Autor mit Recht auf die Notwendigkeit der liturgischen Bildung sowie auf den Zusammenhang zwischen Liturgie und Diakonie bzw. Alltag hin.

Ein interessanter Schreibfehler ist „Osman“ (osmanisch) statt „Ottoman“ (ottomanisch) auf S. 15. Bei mehreren Zitaten fehlt der Quellenachweis und die Bibliographie ist nicht fehlerfrei. Insgesamt handelt es sich aber um eine relevante Schrift, die in der heutigen Diskussion über liturgische Sprache, Volkssprache und die neuen liturgischen Bücher innerhalb der katholischen Kirche ergiebig ist.

Basilus J. Groen, Graz